

Die Notlage der Arbeiterschaft

Autor(en): **M. H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Situation abgewogen und im gewerkschaftlichen Kampf erst recht. Keine Gewerkschaft wird bei flauem Geschäftsgang in eine Lohnbewegung eintreten, oder wenn sie erst wenig Mitglieder und wenig Mittel hat, einen Streik durchführen wollen.

Die Hauptsache ist und bleibt, daß man sich über die Mittel klar werde; aber daß nicht ein paar Führer und nicht nur ein paar Sekretäre über die Mittel entscheiden, sondern die Masse selbst, die dann die Verantwortung und die Folgen auf sich zu nehmen hat.

Der Militarismus tritt uns überall auf Schritt und Tritt entgegen, und deshalb sollen nicht nur die sozialdemokratischen Vertreter im Nationalrat die Mittel zur Landesverteidigung ablehnen und gegen die militärischen Forderungen stimmen, sondern auch in Schule und im Elternhaus muß der Kampf gegen den Militarismus aufgenommen werden; überall im wirtschaftlichen und politischen Kampf müssen die Massen diesen Kampf führen. Erst dann, wenn jeder Parteigenosse und jede Parteigenossin solche Fragen ganz durchstudiert, ganz durchdenkt in allen Einzelheiten und allen Konsequenzen, dann werden sie erkennen, daß auch der Kampf gegen den Militarismus und Krieg ein Teil des allgemeinen Klassenkampfes ist, den jeder und jede nicht nur in diesem, sondern in jedem Lande zu führen bereitet und gewillt sein muß. Erst wenn jeder Klassenbewußte Arbeiter und jede Arbeiterin, die erfüllt von Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Arbeitsbrüdern und -schwestern aller Nationen, unbekümmert um Herkunft und Geschlecht, sich durchringt zur klaren Erkenntnis, die zur entschlossenen Tat drängt, erst dann kann von einheitlichen Massenaaktionen die Rede sein.

Der Zweck dieser kleinen Besprechung kann nicht der sein, dich überreden zu wollen, liebe Genossin! Du wirst aus den Tatsachen selbst, wie sie der Krieg uns allen täglich zeigt, aus den Erscheinungen, die du auch bei uns in der Demokratie überall wahrnehmen kannst, wenn du mit offenen Augen, guten Ohren und einem warmen Herzen teilnimmst an den Leiden und Sorgen deiner Mitbrüder und -schwestern, aus den Argumenten, die nun schon öfter in der „Vorkämpferin“ zu dieser Frage gegeben wurden, selbst zu einem Entschluß kommen, der nicht nur für dich, sondern für unsere Partei, für das ganze Proletariat von größter Wichtigkeit ist.

—ob—

Die Notlage der Arbeiterschaft.

An der vom Arbeiterinnensekretariat veranstalteten überaus gut besuchten Frauenkonferenz in Norschach vom 29. April fand nach zwei einleitenden, gut vorbereiteten Referaten von Genossinnen über die Bedeutung der Organisation und die Forderung: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn, eine lebhafte Aussprache über die Notlage der Arbeiterschaft und deren Abhilfe statt.

Die Gemeinderäte scheinen an den einzelnen Orten ganz verschiedene Meinungen über die Abgabe der billigen vom Bund den Kantonen und von diesen den Gemeinden zugeteilten Lebensmittel zu haben. In Serisau komme es vor, wurde berichtet, daß solche, die Wehrmannsunterstützung beziehen, die vollen Lebensmittelpreise bezahlen müssen. In Uzwil dagegen sind es gerade in erster Linie die Unterstützten, die zum Bezuge der billigen Lebensmittel berechtigt sind.

Eine Genossin aus Arbon erzählte: Da mein Mann krank und der älteste Sohn im Militär ist, habe ich ein Gesuch um Wehrmannsunterstützung eingereicht. Für mich und mein Kind wurden die üblichen Fr. 2.70 festgesetzt. Die ersten vierzehn Tage erhielt ich den vollen Betrag, dann nur noch 2 Fr., weil ich daneben noch etwas verdiene. Denn, würde ich nicht dem Putzen und Waschen nachgehen, so müßten wir bei der schmalen Rost einfach verhungern. Es langt mit meiner Arbeit nicht einmal zum Allernotwendigsten.

Was aber geschah! Die Woche darauf erhielt ich den Staatssteuerzettel. Ich nicht faul, machte mich auf die Beine zum „arbeiterfreundlichen“ Gemeinderat und erklärte ihm, die Steuer wäre ja schon bezahlt und dazu noch viel zu hoch. Man hätte sie mir zum Voraus von der Unterstützung abgezogen. Der Herr hatte es darauf eilig, mir den Steuerzettel ohne Bezahlung zu quittieren. Offenbar war es ihm in meiner Nähe etwas unheimlich geworden, denn am Mundwerk und am — nötigen Verstand fehlt es mir noch lange nicht.

Einer anderen anwesenden Genossin, die kränklich ist, wurden für die Ausfertigung eines schriftlichen Ausweises zur Bezugnahme von Griech 2 Fr. Schreibgebühren verrechnet. Das Kilo Griech, das man ihr abgab, kam so statt auf Fr. 1.44 auf Fr. 3.44 zu stehen. Ein teures „Mues“.

Wie die Hamsterei blüht und gelegentlich an den Tag kommt, erzählte ein Stickerfrauekt aus Serisau. Auf der Suche nach Kartoffeln wurde auch dem Keller eines Vizehauptmanns ein Besuch abgestattet. Und siehe da, die vorsorgliche Frau Vizehauptmannin hatte einen ganzen Zentner eingefottene Butter dort unten am kühlen, dunklen Ort verwahrt. — Einer Weihnäherin verrieten geschwähige Kundinnen: Uns drückt keine Not, wir haben uns gut versorgt mit Fett, Butter und Dauertwurfwaren. Eine der Herrendamen meinte: Das war auch notwendig. Denn ich brauche mindestens ½ Pfund Butter allein nur mittags für das Essen. Die Arbeiterin, die Proletariermutter, aber erhält für die ganze Woche kaum ein halbes Pfund Schmalz.

Tiefen Unwillen erregte die Zurückhaltung der Milchabgabe vor dem 1. Mai, vor dem sechs- und siebenrappigen Preisausschlag. Eine Arbeiterin klagte bitter darüber, daß sie für ihre Familie mit den sechs kleinen Kindern täglich nur 1½ Liter Milch erhalte.

Noch viele bewegliche Klagen wurden vorgebracht. Alle waren drastische Beispiele dafür, wie die Notlage der Arbeiterschaft von den Besitzenden, den Kapitalisten und Großbauern, ausgenützt wird zur privaten Bereicherung.

Wie dann die Norschacher Genossinnen von ihren immerhin noch bescheidenen Erfolgen der Selbsthilfe sprachen, leuchtete es in manchem Auge kampfesfroh auf. Die dort aus Männern und Frauen zusammengesetzte Notstandskommission müht sich eifrig um die gemeindliche Abgabe noch weiterer billiger Lebensmittel als nur Reis, Mais und Zucker. Bereits ist es gelungen, den Milchpreis um einen Rappen, von 33 auf 32, herabzusetzen. Ebenso wurde der Gaspreis um einen Rappen vermindert. Neben billigerer Milch und billigerem Brot werden von der Gemeinde Teigwaren, Gerste, Hafersflocken, Bohnen, Kastanien an die Notleidenden zu reduzierten Preisen abgegeben. Außerdem wurde eine Besserstellung der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Militärschneiderei angestrebt. In Eingaben an die Bundesbehörden wurden die Hungerlöhne nachgewiesen. In gleicher Weise wirkte das Arbeiterinnensekretariat. Alle diese Bemühungen, sowie die Konferenz vom 27. März in Bern von Mitgliedern der schweizerischen Notstandskommission, des Arbeiterinnensekretariates und anderer Vertreter der Arbeiterschaft mit dem Industrieministerium führten zu teilweise recht namhaften Lohnerhöhungen.

Diese kleinen Erfolge aber müssen uns Arbeiterinnen anspornen zu noch kräftigerer Abwehr der Ausbeutungsgeilüste der großen und kleinen modernen Raubritter, dieser kapitalistischen Wucherer- und Hamstereizunft.

M. H.

Frauenstimmrecht.

Das Aktionskomitee sozialdemokratischer Frauen des Kantons Bern hat in seiner Sitzung vom 11. Mai die Frage des Frauenstimmrechts behandelt. Obwohl das Gemeindegesetz auf der Traktandenliste der Maiession des Großen Rates figuriert, ist es doch höchst unwahrschein-